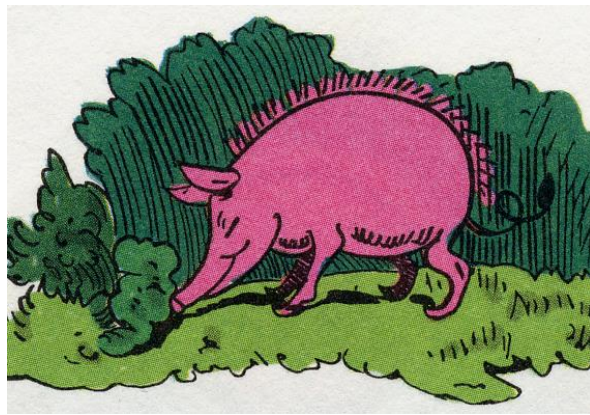


Peter-Cornelius Haßmann

Die Welt der Tiere



Wilhelm-Busch-Brevier

15

1

Das Tierreich

Zum Geleit

Mit den Menschen bevölkern unendlich viele Tiere und Pflanzen den Globus. Auch Wilhelm Buschs Bildergeschichten wimmeln von Lebewesen – menschlichen, tierischen und pflanzlichen. Den Tieren galt Buschs besondere Zuwendung, die zunächst nicht ins Auge springt. Erst wenn man sich darauf einlässt, diese Spezies aus dem Gesamtwerk herauszufiltern, stößt man auf einen Mikrokosmos von ungewöhnlicher Vielfalt.

Nicht wenige Tiere leben in einer Interessengemeinschaft mit uns, sind unsere Gefährten, dienen dem häuslichen Schutz, der wirtschaftlichen Existenz und sind nützlich für Arbeiten aller Art. Manche Tiere, vor allem die sehr kleinen, erweisen sich als stechende und beißende Ungeheuer. Wieder andere sind menschenähnlich und verhalten sich auch so, nämlich oft böse und niederträchtig. Die wilden Tiere stehen uns am fernsten, etwa die Großtiere Afrikas, die wir mit Respekt und Furcht betrachten.

Es liegt also eine erstaunliche Verzahnung *unseres* Lebens mit dem der Tiere vor, so dass sie aus unserem Bewusstsein nicht wegzudenken sind, und Wilhelm Busch hat ihnen den gebührenden Platz zugewiesen.

*

Der Wunsch, eine Ordnung in die spezifische Tierwelt zu bringen, stößt dort an seine Grenzen, wo wissenschaftliche Normen angefordert werden. Im Rahmen dieser Untersuchung soll die strenge Messlatte tiefer gehängt werden.

April 2017

1

Die Haustiere

Zu den Haustieren zählen nach gängiger Definition die Hunde und Katzen, manchmal auch die Singvögel in ihren Volieren. Für Busch ist es vor allem der Hund, der sich in vielerlei Funktion in Menschennähe aufhält und als unverzichtbarer Gefährte einen bevorzugten Rang einnimmt.

Die Hunde

Die Klassifizierung erfolgt nach Rassen – getreu dem Vorbild des großen Zoologen Alfred Brehm.

Die Tiere werden mit ihrem Konterfei vorgestellt, wobei es gleichgültig ist, ob ein Hund zum Hauptdarsteller einer Bildergeschichte aufgestiegen ist oder nur ein Schattendasein führt. In dieser Aufstellung wird jedes Tier gleichrangig behandelt.

Auch das Milieu, in dem ein Hund sein Zuhause gefunden hat sowie sein Charakter sind Aspekte, die eine Hervorhebung verdienen. Das Verhalten der Tiere in den Bildergeschichten und ihre Entwicklung innerhalb eines Ablaufs von Ereignissen wird an anderer Stelle, im Brevier „Das Hundeleben“ gewürdigt.

**

Der Spitz

Der Spitz gilt als besonders anhängliches, auf den Menschen bezogenes Tier, darüber hinaus als hübscher Hund.

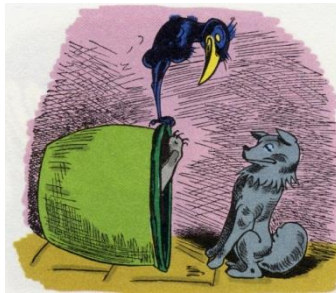
Das trifft auf das erste Exemplar ohne jede Einschränkung zu. Dieser Spitz lebt im Haus der Witwe Bolte in Interessengemeinschaft mit ihr. Folglich nimmt er Anteil an ihrem Kummer:



*Ach, Frau Bolte weint aufs neu
und der Spitz steht auch dabei.*

*

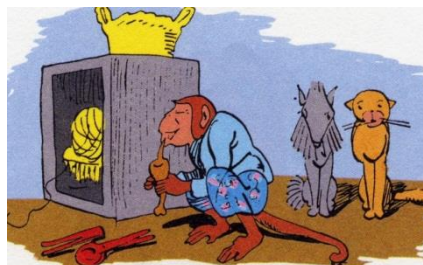
Ein zweiter Spitz, wohl eher eine Promenadenmischung mit Spitz-Einschlag, hat es schwerer. Er muss sich die Zuneigung des Menschen mit einem Kater teilen, ein nicht ganz leichtes Unterfangen:



*Da sitzen sie und schaun und schaun.
Dem Kater ist nicht recht zu traun.*

*

In der gleichen Konstellation muss sich Schnipps, der Spitz, behaupten, was nicht immer gelingt. Als ein dritter Hausgenosse auftaucht, ist erst einmal Skepsis angesagt:



*Neidgierig hocken im Hintergrund
Gripps, der Kater, und Schnipps, der Hund.*

2

Die Stalltiere

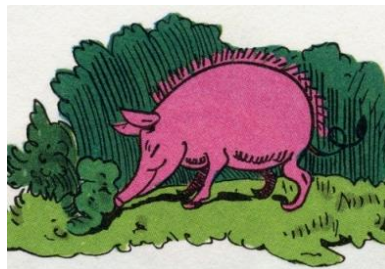
Busch war in der Landwirtschaft bewandert und mit den Gepflogenheiten in Tierställen vertraut. Davon zeugen nicht nur seine zahlreichen Gemälde, in denen etwa der Kuh ein besonderes Denkmal gesetzt wird, sondern eben auch die Bildergeschichten, die sich überwiegend der Pferde annehmen. Und so werden die Rösser – wie die Hunde bei den Haustieren – zu den ‚Paradepferden‘ der Stalltiere.

Die Schweine

Das Wildschwein

Der Begriff Wildschweine ist nicht zu eng zu fassen. Gemeint sind *die* Schweine, die auch außerhalb des Stalles einen Teil ihres Daseins verbringen, die also auf Weiden und in Wäldern ebenso heimisch sind wie in ihrem angestammten Zuhause. Insofern sind sie alle den Stalltieren zuzuordnen.

In den Bildergeschichten begegnet uns ein Schwein auf einer Lichtung:



*Und siehe da! – Aus Waldesmitte
ein Wildschwein kommt dahergeschritten.*

*

Märchenhaft mutet die Verwandlung des Knaben Karl in ein fressbares Wesen an. Eine böse Hexe hat den vorwitzigen Buben eingefangen.

Bald darauf ist das Ferkel rund und fett, so dass der Hexer mit den Vorbereitungen für die Schlachtung beginnt:



*Schon fängt der Hexe böser Mann
das Messer scharf zu schleifen an.*

*

Am Dorfanger hat sich der Schweinehirt mit seinen Schutzbe-
fohlenen eingefunden.

Sie trinken von dem köstlichen Nass, das mit einigen Fla-
schen Busenfreund alkoholisch angereichert ist:



*Viel Kurzweil treibt man anderweitig,
sowohl allein wie gegenseitig.*

**

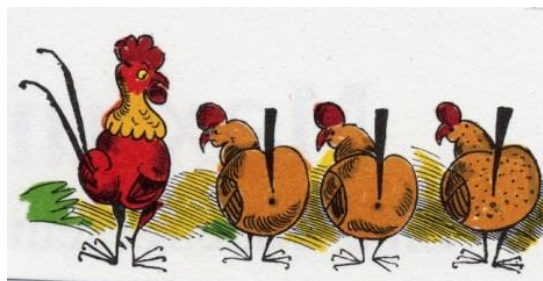
3 Die Hoftiere

Den Hof eines bäuerlichen Anwesens bevölkern neben manch anderem Getier vor allem die Hühner, Enten und Gänse. Natürlich gibt es den Hofhund und die Katze, die in den Ställen auf Mäusefang geht, aber diese Tiere gehören mehr in die Nähe der Menschen und sind daher bei den Haustieren abgehandelt worden.

Die Hühner

Mit dem Begriff ‚Federvieh‘ sind in besonderer Weise die Hühner angesprochen. Ihr ‚lebensfrohes Scharren‘ in Hof und Garten erfreut die Menschen, ganz abgesehen von dem Nutzen, den diese Tiere bringen. Geschätzt werden das tägliche Ei und der gelegentliche Braten; so sind Hühner von Bauernhöfen nicht wegzudenken. Busch hat zwei Ereignisse beschrieben, in denen Hühner die Hauptrollen spielen; daneben trifft man sie in Ställen und auf Misthaufen, manchmal tot und häufiger lebendig an.

Am bekanntesten ist das Schicksal einiger Hühner auf dem Hof der Witwe Bolte. Hier leben vier wohlgeratene Exemplare:



*Ihre Hühner waren drei
und ein stolzer Hahn dabei.*

In den späten Bildergeschichten erscheinen Hühner kaum noch. Einmal erfreut sich der heilige Antonius bereits im frühesten Kindesalter der Leckerbissen, die die Natur ihm bietet:



*Denn Picola, die kluge Henne,
legt hier versteckt in frisches Heu
behutsam schon ihr Morgenei.*

Junglehrer Hieronymus sieht sich genötigt, einige Verbesserungen an der Fibel vorzunehmen und sie von allerlei Mängeln zu befreien:



*Auch scheint ihm gar nicht wohlgetan
der abgemalet Gockelhahn.*

*

4

Die Feldtiere

Eine Gruppe von Tieren lebt außerhalb von Haus und Hof auf Feldern, im Gestrüpp, auf dem blanken Boden oder tief in der Erde. Überall krabbeln sie, laufen oder graben sich ein.

Es sind harmlose Tiere darunter – Hase und Maus; räuberische – Fuchs und Wolf; lästige – Ratten und Maulwürfe.

Sie halten sich im Bau auf – Fuchs und Ratte; sie zeigen sich offen – Hase und Igel; sie bevorzugen dunkle Ecken im Hause – Ratten und Mäuse.

Manche Tiere haben eine schöne Gestalt – Wolf und Fuchs; vor anderen ekelt es uns – Ratte und Maus; wieder andere sind uns unheimlich – Igel und Maulwurf.

Das Kleinjetier bleibt am liebsten unbeachtet und gerät nur dann ins Rampenlicht, wenn es menschliche Kreise stört.

Die Hasen

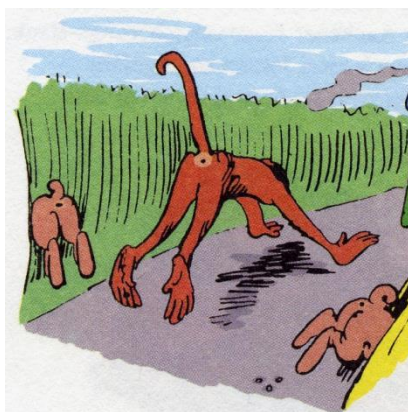
Hasen sind ängstliche Wesen, die sich nicht in die Nähe von Menschen trauen, sondern sie lieber aus der Distanz beobachten. Ein weiteres hervorstechendes Merkmal ist ihre Neugier; ein lebenswerter Zug ist ihre Gutmütigkeit.

Ein Hase hat beobachtet, wie der böse Wolf ein Lamm riss. Eilfertig läuft er zum Bauer und verpetzt den Wolf:



*„Oh weh, oh weh!
Heh, Bauer, heh!“*

Wie muss Hasen zumute sein, wenn zum Beispiel Fipps der Affe als exotisches Getier ihren Weg kreuzt? Sie machen sich aus dem Staube, man sieht nur noch ihre Hinterläufe.



*Schon ist er im Feld.
Die Hasen fliehn.*

Hier kommt die furchtsame Seite des Hasen zum Vorschein. Sie lassen sich auf keinerlei Risiko ein, sondern suchen Deckung im hoch-stehenden Korn.

Tobias Knopp ist genötigt, seine zerfetzte Hose auszubessern. Auf einer Wiese geht er zu Werke. Weit und breit ist keine Menschenseele zu sehen, dennoch ist er nicht allein:



*Hier ist alles Fried und Ruh,
nur ein Häschen schauet zu.*

5 Die Waldtiere

Die Waldtiere setzen sich aus den unterschiedlichsten Tierarten zusammen, die aber – bis auf die Vögel – aus anderen Kontinenten stammen.

Die außereuropäischen Tiergattungen summieren sich zu einer Gruppe, in der sich exotische Exemplare wiederfinden. Einige erwähnt Busch nur am Rande, anderen, wie etwa den Affen, gilt seine ganze Zuwendung.

Der Storch

Die Störche als die mit Abstand größten Vögel stehen am Beginn der Betrachtung. Es sind durchaus schöne Tiere, die als Klapperstörche Volkstümlichkeit erworben haben. Der elegante Körperbau, der lange rote Schnabel, die stolze Pose – um die Störche webt etwas Geheimnisvolles.

Dieses Tier hat eine blitzgescheite Idee. Es schnappt sich die Krinoline und verankert sie geschickt im Geäst:



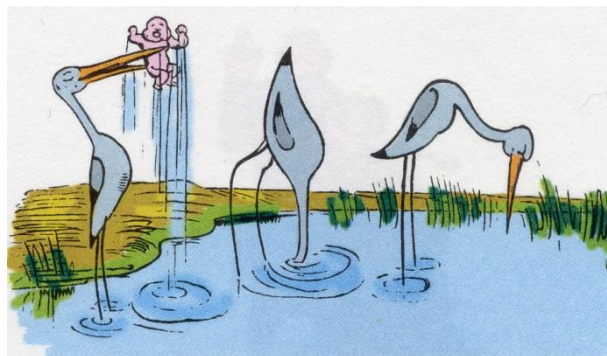
*Hier sitzt das Ding im Baume fest
als wunderschönes Storchennest.*

Eine Tierszene am Bach. Unter dem Vorsitz des Uhus streiten ein Storch und ein Rabe über die altbekannte Frage, wer zuerst erschaffen sei – der Vogel oder das Ei. Natürlich werden sie sich nicht einig;



*

In eine friedliche Welt entführt uns Busch mit symbolträchtigen Tieren.



*Wo kriegten wir die Kinder her,
wenn Meister Klapperstorch nicht wär?*

6 Die Bachtiere

In Flüssen, Teichen, Bächen leben unterschiedliche Arten; reine Flusstiere, also Fische ebenso wie allerlei Getier, das sowohl an wie in Gewässern haust, wozu die Frösche und Kröten zählen, als auch Insekten, die über dem Wasser schweben. Für die Bildergeschichten sind in erster Linie die Frösche von Belang, ihnen hat Busch unterschiedliche Rollen zugewiesen.

Die Frösche

Durchaus nicht unscheinbar, dem Menschen äußerlich ähnelnd und vielleicht deshalb mit mehr Wohlwollen betrachtet, lebt der Frosch an Teichen und Sümpfen.

Er zeigt Regungen, mit denen wir uns identifizieren können, wie zum Beispiel in der bereits erwähnten Episode von den beiden Enten, die ihn, den Frosch, verspeisen wollen. Ergänzend zu der in einem früheren Kapitel besprochenen Geschichte ereignet sich aus der Sicht des Frosches folgendes; er sucht zu entkommen, ist aber nicht schnell genug; der Erpel packt ihn am Bein.



*Er denkt, allein ihn zu verschlingen,
das soll ihm aber nicht gelingen.*

Neben dieser Titelrolle muss sich der Frosch auch mit unbedeutenden Nebenbesetzungen begnügen, die mehr der Staffage dienen.

*

In der „Frommen Helene“ bietet Busch einem Frosch eine skurrile Plattform. Vetter Franz macht sich bei Helene durch mancherlei Scherze beliebt:



*Schau, schau! Da schlupft und hupft im Grün
ein Frosch herum! – Gleich hat er ihn.*

In den Bereich des Paramedizinischen fällt die hübsche Geschichte aus ‚Schnurrdburr oder die Bienen‘, in der ein Knaube, umhüllt von Aberhunderten von Bienen, in einen Teich hupft und dabei den mithineingesprungenen Frosch verschluckt. Glücklicherweise ist er wieder aufgetaucht.



*Er rüttelt sich, er schüttelt sich:
„Quarks dreckeckeck! Da danke ich!“*

2 Das Hundeleben

Zum Geleit

Eine kaum vorhersehbare Schar von ‚Quadrupeden‘ – wie sie Busch gern tituliert, tummelt sich in den Bildergeschichten. Manchen Hunden ist ein wichtiger Part zugewiesen, andere führen ein unbeachtetes Schattendasein.

Die Klassifizierung ist nun auf mehrfache Weise möglich: nach Rassen geordnet ergäbe sich eine schematische Einteilung, die aber den Kern nicht berücksichtigen würde – das Zusammenleben von Mensch und Tier. Also erscheint es besser, die unterschiedlichen Funktionen, die dem Hund zugesprochen werden, in den Mittelpunkt der Erörterung zu stellen. Dann erst wird man ihm gerecht, wenn seine Aufgaben und Lebensumstände fest umrissen sind und seine Vorlieben und Animositäten gegenüber den verschiedenen Bezugspersonen klargestellt und gewürdigt werden.

Nun bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Hundarten, also zwischen Schoßhund und Wachhund, zwischen Hofhund und streunendem Straßenkötter, zwischen dem biederem Haushund und einem treuen Begleithund. An diesen Unterschieden orientiert sich die Aufteilung.

Am Ende der Betrachtung werden zwei Hunde hervorgehoben, die sich in den besprochenen Kategorien wiederfinden und die im Laufe ihres Lebens fast menschliche Züge annehmen. Den beiden Hunden Plisch und Plum hat Busch nicht ohne Vorbedacht eine eigene große Bildergeschichte gewidmet.

1

Die Haushunde

Die Bezeichnung gibt den Ort an, wo sich Hunde überwiegend aufhalten – im Haus. Diese Ortswahl bedingt auch die Nähe zum Menschen, ein besonderes Vertrautsein mit dem menschlichen Widerpart, mit dessen Schwächen und Launen.

Aber auch mit anderen Haustieren muss sich der Haushund verstehen oder herumplagen, je nach dem Verhältnis, in dem sie zueinander stehen. Hund und Katze bilden eine problematische Partnerschaft, die solange funktioniert, wie kein drittes Tier störend in diese latente Harmonie eingreift.

Lebt ein Hund mit *zwei* Menschen in einer Wohnung, muss er im Ernstfall Stellung beziehen; das Tier ist in seiner Wahl zwar frei, bleibt aber in letzter Konsequenz bei der einmal gefassten Entscheidung, was ihm ein gutes Zeugnis ausstellt. Nicht zu Unrecht wird daher dem Hund das schmückende Beiwort ‚treu‘ verliehen: die Treue des Hundes ist sprichwörtlich und bleibt auch bei Busch unangetastet.

Insofern liegt hier ein besonders gelagertes Phänomen vor: Mensch und Hund sind Partner, sind Gefährten und Begleiter, was eine Beziehung ermöglicht, die mit anderen Tieren in dieser Komplexität nicht vorkommt.

Der Spitz der Witwe Bolte

Als Max und Moritz die kurze Abwesenheit der Witwe Bolte nutzen und die schmurgelnden Hühner aus der Pfanne heben, ist ein Spitz einziger Zeuge dieser Untat. Wir erleben ihn in verschiedenen Graden von Wachsamkeit.

Interessiert und teilnahmsvoll hört er sich die Klagen der alten Frau an, die den Verlust ihrer Hühner offenbar nicht verschmerzen kann:



*Ach, Frau Bolte weint aufs neu
und der Spitz steht auch dabei.*

Die nach oben entschwebenden Hühner verfolgt er zunächst mit ungläubigem Staunen, dann aber voller Entrüstung:



*Zwar der Spitz sah es genau,
und er bellt: Rawau, rawau!*

Aus der leeren Pfanne kräuselt sich ein mattes Lüftchen, der Hund aber blickt verschämt zu Boden:



*Alle Hühner waren fort –
„Spitz!!“ das war ihr erstes Wort. –*

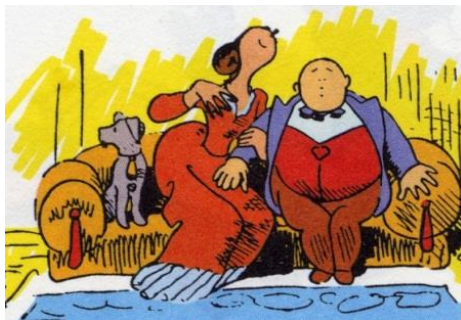
2 Die Schoßhunde

Das sind Haushunde, ausgestattet mit spezifischen Privilegien. Sie dürfen auf Sofas Platz nehmen, auf Esstischen ihre ungewaschenen Hintern platzieren, sie dürfen mit in die Badewanne und haben sogar einen Liegeplatz im Bett.

Es handelt sich – wohlverstanden – um Hunde, nicht um menschliche Wesen! Ausdünstungen und Unreinheiten des Fells werden von den Besitzern, zumeist weiblichen, bewusst in Kauf genommen. Die Zuneigung hält sogar vor Zärtlichkeiten aller Art nicht inne: da werden Küsse ausgetauscht, Streicheleinheiten gewährt, Hautkontakte gepflegt. Bedenkt man, dass Tiere mit ihren Schnauzen nicht nur alle möglichen Gegenstände belecken, sondern mit ihnen auch die Säuberung des eigenen Körpers an unappetitlichen Stellen vornehmen, kann man das Maß an Ekel verstehen, der beim Anblick solcher Praktiken hochkommt.

Adeles Pinscher

Eine aufregende Hundeszene erlebt Knopp auf seiner Braut-Tournee, als er in die Fänge eines heißblütigen Frauenzimmers gerät. Diese Adele, die ihn einst nicht erhört hatte, beginnt ihn nun mit einschmeichelnden Worten zu umgarnen, während ihr Schoßhündchen, ein kleiner Pinscher, desinteressiert zur Seite blickt.



Als drei fremde Hunde unvermutet ins Zimmer stürzen, sucht dieser Schoßhund Schutz bei seinem Frauchen.



Die aber ist soeben im Liebestaumel und erinnert sich erst dann ihres Hundes, als Knopp sich aus seiner misslichen Lage befreit hat und eilig das Weite sucht.



Nun hält sie ihren Liebling in Armen, so, wie man ein Baby vor Unheil bewahrt. Da sind kaum Unterschiede ersichtlich.

3 Die Hofhunde

Ihr Bereich ist der Hof, also die Zone zwischen Haus und Straße. Das kann der asphaltierte Vorplatz sein, aber auch der Garten, wo die Hofhunde sich mit anderen Tieren arrangieren müssen. Ihre Funktion beschränkt sich auf das Bewachen des Anwesens, sofern sie nicht einfach das Arsenal an Tieren ergänzen, weil zu einem Haus nun einmal ein Hund gehört. Als Welpen sind sie Spielfreunde der kleinen Kinder, später begleiten sie die größeren auf ihren Streifzügen, können aber auch zuzeiten ihren Aufenthaltsort innerhalb des Hauses wählen.

Graps, der Hofhund

Zu den wachsamen Hofhunden zählt Graps, eine Art Schlachterhund, der dafür ausersehen ist, Diebe dingfest zu machen, ein Tier mit einem Fleischergemüt und mit der Verschlagenheit eines erfahrenen Wachhundes.

Der Knabe Louis möchte mit einer runden Wurst davonschleichen, bleibt aber nicht unbemerkt:



*Eh Louis denkt, dass er ihn packe,
hat Graps ihn hinten an der Jacke.*

Interessant ist das ungewöhnliche Verhalten dieses Hundes: er lässt den Dieb zunächst gewähren, schaut in aller Gelassenheit zu, wie der Fremde über die Mauer steigt, sich ans Fenster begibt, dort die passende Wurst wählt und auf leisen Sohlen wieder der Mauer zustrebt. Erst dann packt er zu.



Es kommt zum Augenkontakt aus kürzester Distanz mit starkem Mienenspiel:



*Die zwei, die schaun sich ins Gesicht,
der eine froh, der andre nicht.*

4

Die Begleithunde

Der Begriff ist leicht definiert. Es handelt sich um solche Hunde, die in Begleitung ihres Herrn auf der Straße flanieren. Sie haben keine Aufgaben, bieten keinen Schutz, sind aber liebgewordene Gefährten, im besten Falle sogar Freunde. Entsprechend ihrer Rasse werden sie bevorzugt: Spitze von Frauen, Pudel und Dackel von Männern, Promenadenmischungen von beiden Geschlechtern.

Der Spitz des Fräuleins

Ein kleiner Spitz ist an einem schönen Sonnentag mit seinem Fräulein auf seiner allmorgendlichen Tour.

Freudig springt er umher, in der Ferne die vertrauten Klostermauern vor Augen, hinter ihm gemessenen Schrittes ein nicht mehr taufrisches Fräulein; halb geistlich schon, halb weltlich noch



*lustwandelt sie mit Seelenruh
und ihrem Spitz dem Kloster zu.*

5 Die Jagdhunde

Im Gegensatz zu den begleitenden Hunden, deren Revier die Straße ist, halten sich Hüte- und Jagdhunde in der freien Natur auf. Dort sind sie unverzichtbar für Förster, Jäger und Schäfer. Diesen Tieren sind Aufgaben zugeordnet, die von Fall zu Fall unterschiedlich definiert werden. Das Hüten von Schafen verlangt andere Fähigkeiten als das Apportieren von Wild. Allen gemeinsam ist die Nähe zum Menschen, zu einer Bezugsperson, mit der sie den Wald durchstreifen.

Der renitente Cocker-Spaniel

Jäger und Hund laufen durchs Revier, als sie eine Leiter nebst vier im Teich steckenden Beinen entdecken. Der Jäger kennt die näheren Umstände nicht, kann auch aus den Beinen nicht auf deren Besitzer schließen, dass aber Eile geboten ist, sieht er sofort und weist seinen Hund unverzüglich an:



*Der Jäger kommt an diesen Ort
und spricht zu seinem Hund: „Apport!“*

Der Hund tut, wie ihm geheißen – er ergreift das nächst liegende Objekt und trägt es an Land:



*Den Knaben apportiert der Hund,
der Jäger hat die Pfeif im Mund.*

Das ist nun ein höchst ungewöhnliches Verhalten! Dieses ungerührte Dasitzen, während ein Mensch mit dem Kopf unter Wasser um sein Leben ringt! Immerhin bequemt er sich, den Hund erneut zum Apportieren zu ermuntern. Der aber versagt den Gehorsam:



*„Nun hole auch den andern her!“
Der Schlingel aber will nicht mehr.*

6 Die Straßenhunde

Die überwiegende Zahl der Hunde, die in den Bildergeschichten ihren Platz gefunden haben, ist an Menschen gebunden; eine geringe Menge streunt herrenlos umher und tritt dann gern im Rudel auf. Erstaunlicherweise rotten sich verschiedene Rassen zusammen, die als Einzelwesen keine Chancen hätten, aber im Verbund für Unruhe und Schrecken sorgen, wenn sie unvermutet auftauchen und unerwünschte Tumulte verursachen.

Ein furioses Abenteuer

Das Fräulein von der Ach lustwandelt auf grüner Flur mit ihrem Spitz, als zwei fremde Hunde Witterung aufnehmen und diesen kleinen Hund bedrängen. Die beiden wilden Köter hat man zwecks Disziplinierung miteinander verbunden. Diese Konstruktion erweist sich aber als hochexplosiv, wie die Bilderfolge belegt:



*Zwei Hunde kommen angehüpft,
die man durch eine Schnur verknüpft.*



Der Spitz, gar ängstlich, retiriert.



Das gute Fräulein wird umschnürt.



*Der Spitz enteilt, die Hunde nach,
mit ihnen Fräulein von der Ach.*

7

Plisch und Plum

Den Höhepunkt an Darstellung und am sich Versenken in die Psyche von Hunden bietet die Bildergeschichte „Plisch und Plum“, in der Busch seine feine Beobachtungsgabe mit einer physiognomischen Parallel-Betrachtung verbindet.

Die Geschichte beginnt eigentlich so, dass sie zugleich beendet sein könnte. Der alte Kaspar Schlich will seine beiden Hunde ertränken, denn

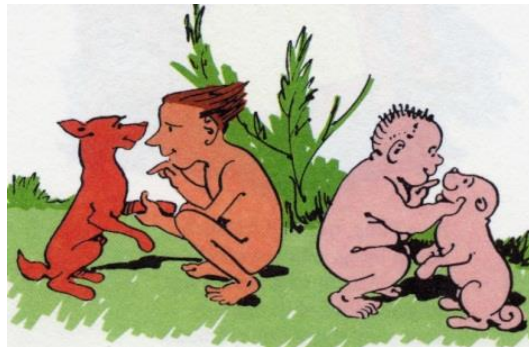


*„Wozu“, lauten seine Worte,
„wozu nützt mir diese Sorte?“
Macht sie mir vielleicht Pläsier?
Einfach nein! erwidr` ich mir.“*



Im hohen Bogen wirft er sie in einen zwar tiefen, aber doch sehr kleinen Tümpel, wo sie von den Brüdern Paul und Peter aus sicherem Versteck entdeckt und gerettet werden.

Hier setzt Buschs meisterhafte Regie ein, denn Tier und Mensch finden nach gleichartiger Physiognomie zueinander.



*„Plisch“ rief Paul, „so nenn ich meinen“.
Plum, so nannte Peter seinen.*

Auf den Armen der Retter machen es sich die Hunde bequem, lassen sich nach Hause tragen. Man kann diese eigenwillige Form des Transportes nur verstehen, wenn man sich die Besitzerfreude der Knaben vor Augen hält.

